

PANIK STADT

**Eine Publikation der Bauwelt
im Verlag Vieweg**

Eine Publikation der Bauwelt im Verlag Vieweg.
Redaktion: Ulrich Conrads mit Wolfgang Braatz,
Günther Kühne, Peter Rumpf, Gerd Wartenberg
Koordination und Redaktion in Paris: Ruth Henry.
Umschlagentwurf und Layout: Sabine Barth

Umschlagbild: Andreas Feininger,
Ausschnitt aus dem Plakat Midtown Manhattan

Titel der französischen Originalausgabe: *Ville Panique*.

Herausgegeben vom Centre de Création Industrielle im
Centre national d'art et de culture Georges Pompidou,
Paris.

Chefredaktion: Huguette Briand-Le Bot; Koordination:
Marie de Besombes; Redaktionskomitee: Jean
Baudrillard, Michel de Certeau, Gilbert Lascault,
Marc le Bot, Louis Marin, Paul Virilio unter
Mitarbeit von Lucienne Bailly und Jacky Pouplard.

ISBN 978-3-528-08668-8 ISBN 978-3-322-87822-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-322-87822-9

© CCI-CNACGP, Paris 1977
für die Originalausgabe

© Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH /
Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH,
Berlin/Braunschweig 1979
für die deutsche Übersetzung

Die Vervielfältigung und Übertragung einzelner
Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder, auch für
Zwecke der Unterrichtsgestaltung, gestattet das Urheber-
recht nur, wenn sie mit dem Verlag vorher vereinbart
wurden. Im Einzelfall muß die Zahlung einer Gebühr
für die Nutzung fremden geistigen Eigentums
entschieden werden. Das gilt für die Vervielfältigung
durch alle Verfahren, einschließlich Speicherung
und jede Übertragung auf Papier, Transparente, Filme,
Bänder, Platten und andere Medien.

Gesamtherstellung Wilhelm Möller OHG, Berlin 28

1	Ulrich Conrads	„Zwischen Sonne und Eis, Metallen und Flut“ Ein Vorwort
4	Michel de Certeau	Umgang mit Raum. Die Stadt als Metapher
8	Jean-Michel Folon	Super-Städter
DESTRUKTION		
22	Françoise Renberg	Ex:
	André Glucksmann	Der Totalitarismus wie er leibt und lebt
38	Anne Cauquelin	Archi oder die Melancholie
44	Olivier Quérouil und Bruno Vayssière	Abriß und Zerstörung
49	Michel Maffesoli	Die nutzbringende Zerstörung
AUFLÖSUNG/ZERFALL		
56	Paul Virilio	Der Beschleunigungsstaat oder vom Wohnsitz zum Schleudersitz
63	Pierre Gentelle und Jean-Pierre Neyvoz	Das unterirdische China
68	Jean-Marc Salmon	Veränderungen des Stadtwesens durch Krieg und Nachkrieg
73	Henri-Pierre Jeudy	Inszenierung der Zerstörung?
78	Jean-Louis Bouttes	Das Werk des Heiligen Geistes
83	Yves Stourdzé	Ruinen-Fragmente für eine Archäologie der Zukunft
89	Léo Scheer	Die Tänzerin
97	Alain Médam	Kathedralenschatten
PANIK		
104	Bruno Vayssière und Olivier Quérouil	Wölfe, Ratten, Schaben, Viren
109	Françoise P. Lévy	Feuersbrünste
115	Christine Fauré	Die Zerstörung, der Krieg und die Pest
120	Hélène Strohl	Ein gewisses Deutschland der zwanziger Jahre



*Hieronymus Bosch,
Triptychon „Der Heuwagen“,
rechter Flügel,
45 x 135 cm, Öl auf Holz,
etwa 1485—1490*

„ZWISCHEN SONNE UND EIS, METALLEN UND FLUT..“

Die folgenden 127 Seiten transportieren eine düstere Fracht von Beobachtungen, Gedanken, Urteilen und Prognosen. Tiefsinnig dazu, *sophisticated* jedenfalls, manchmal auch verschmückt. Man könnte davonlaufen — um sich damit einzureihen in das Heer der Stadtflüchtigen, die, bewaffnet nur mit ihrem Hab und Gut, abrücken. Mit Waffen aber eben doch: denn was man mit sich nimmt — es sind ja nicht nur Möbel und Koffer, sondern auch Erfahrungen, Fähigkeiten, Ideen, Engagements —, es richtet sich, indem man es aus der Stadt hinausbringt, *gegen* die Stadt; entzieht ihr Substanz, magert sie aus, läßt sie jenen Kräften zufallen, die Städte nur noch brauchen, um sie zu mißbrauchen.

Hiergeblieben also! Um unserer selbst willen, wie man erkennen wird. Stehvermögen allerdings ist unter Beweis zu stellen am Standort Stadt. Wie aber das? Gibt es etwa eine Durchhalteparole? Wie lautet sie denn? Und wer könnte sie ausgeben mit mehr, mit selbstloserer Legitimation, als sie den Stadtplanern, den Städtebauern, den Stadtarchitekten zukommt? (Gegen diese Leute ist ja, und zu Recht, Antrag gestellt, sie für befangen zu erklären.) Nun, wenn jemandes Wort Gewicht hat, so das der „Geiseln“ — jener potentiellen Geiseln, zu denen die Städter seit Hiroshima gemacht worden sind. Schon diesen — eigenen — Zustand zu beschreiben, ist kein Spaß. Was Wunder, daß auch jedes Wort, das über solche Darstellung hinausgeht, von wütender Melancholie durchzogen ist; und daß im Zusammenhang mit Stadt von Melancholie auch wörtlich die Rede sein muß. Auch wir, mit unseren kaputten Städten — oder der Erinnerung an das, was sie einmal waren (was waren sie?) — sind ja nicht ohne sie, jenseits von Trauer.

Aber wir führen diese Rede nicht. Wir treiben Städtebau. Und wo nicht, flicken wir wenigstens, was an unseren einmal wirklich bedeutenden Städten fahrlässig oder vorsätzlich, direkt oder indirekt in diesem Jahrhundert zerstört worden ist. Wir haben uns dazu Mittel, Instrumente und Verfahren geschaffen, die, zusammen gesehen, ohne Frage zu den fortschrittlichsten und leistungsfähigsten der Welt gehören. Um diese Mittel, Instrumente und Verfahren dreht sich unser Fragen: wie sie anzuwenden sind zu dem Ziel, Gleichgewichte zu bewahren oder wiederherzustellen. Gleichgewicht ist ganz sicher der jüngste gemeinsame Nenner unserer

planerischen Anstrengungen. Allerdings ist der Horizont dabei des öfteren nicht weiter gespannt als bis zur nächsten Ecke: Tages(bau)politik; kluger, doch unaufwendiger Pragmatismus. Entsprechend verharret die begleitende Theorie in der Regel auf der Ebene von Sozialhilfe. Ehrenhaft durchaus. Die Unehre aber, speziell unsere deutsche, kann so tabu oder den Reden zu Jahrestagen von Gewaltanwendung, Zerstörung, Vernichtung vorbehalten bleiben.

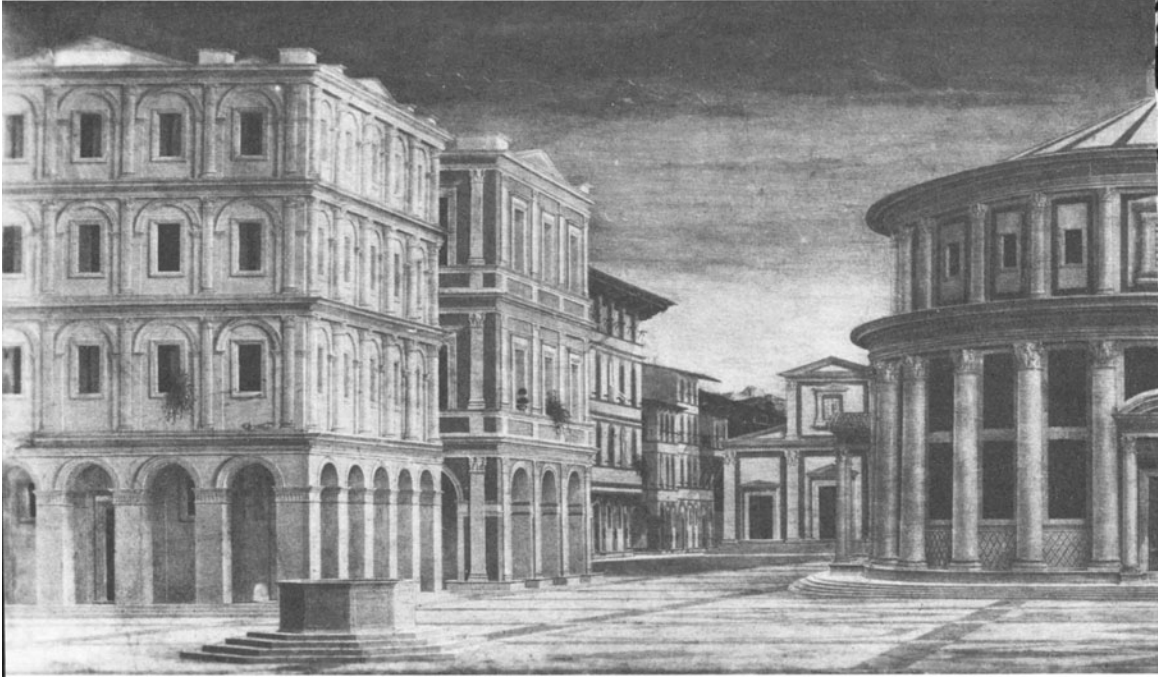
Ein Gedanke hat sich darum bei uns nie gerührt, weder als Möglichkeit, noch als Forderung: daß ein Denker oder Polyhistor, ein Philosoph oder Poet unseren Planungsapparaten die Präambel schreibe. So wie ein Jean Giraudoux einmal einer Charta von Athen das Vorwort gab; ein Vorwort, in dem der kommende Städtebau nicht nur ein „Abenteuer zwischen Geschichte und Legende, zwischen Sonne und Eis, zwischen Metallen und Flut, zwischen Arbeit und Spiel, zwischen Notwendigkeit und Phantasie“ genannt ist, sondern diesem Abenteuer auch seine Zeit zudiktirt wird:

„... zu genau dem Zeitpunkt, da die Substanz jeder Nation spezieller und belasteter wurde, da eine Krise, die nach Wachstum aussah, der Welt neue Nationen erstehen ließ, wurde die Substanz des Bürgers schal und verflüchtigte sich. Über Grenzen, die hermetischer verschlossen waren, als wir es je erlebt hatten, drang doch überall ein Leben ein, das ohne Brauchtum, ohne Gesicht und aus freien Stücken niedrig und mittelmäßig war, ein Leben, das sich dem nationalen Ganzen gegenüber servil verhielt, aber in einem einfachen Herzen alle Grundlagen zersetzte.“

Diesen Text, man ist versucht zu sagen: diesen Text aus der Tradition der französischen Moralisten führen die Texte (wenn auch sicher nicht alle) auf den folgenden Seiten weiter. Mit gleichem Impetus, oft dunkler noch, noch hermetischer; Gänge durch Brocken, Geröll, Pfade in die Tiefe des Labyrinths Stadt. Seltsam, dort Nietzsches zu begegnen. Und „deutschem Tiefsinn“: Hölderlin —
Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.

Ungeachtet der Frage, ob sich das alles annehmen läßt, ob es mehr als bloße Zumutung ist, ob es uns ergreift oder ob wir es verdrossen weglegen — die Provokation, so über Stadt nachzudenken, und auch vor-zudenken, bleibt. Das Wort haben die Verzweifelten.

Ulrich Conrads





*Piero della Francesca, Architekturprojekt
für eine ideale Stadt (Herzoglicher Palast Urbino)*